

Thomas Weber (Hg.)

Als die Demokratie starb

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten –
Geschichte und Gegenwart

HERDER 
FREIBURG · BASEL · WIEN



Die Kapitel 2, 3, 7, 10, 11 und 13 bis 15 wurden von Ulrike Strerath-Bolz übersetzt, Kapitel 1 und 4 von Ulrike Strerath-Bolz und Karin Schuler, Kapitel 6 von Ulrike Strerath-Bolz und Norbert Juraschitz.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rohrdorf
Umschlagmotiv: akg-images
Satz: ZeroSoft, Timișoara
Herstellung: GGP media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39397-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82841-6
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-82839-3

INHALT

Kapitel 1

Das Jahr, in dem die Gegenwart geboren wurde 7
von Thomas Weber

Kapitel 2

Zwei Gesichter von 1933 17
von Niall Ferguson

Kapitel 3

Der Hund, der nicht bellte: Die Eindämmung der Krise der
Demokratie in den Niederlanden, 1933 35
von Beatrice de Graaf

Kapitel 4

Nationalsozialistische illiberale Demokratie 47
von Thomas Weber

Kapitel 5

Wahlen im Nationalsozialismus: Eine dunkle Seite der
Demokratiegeschichte 63
von Hedwig Richter

Kapitel 6

Das sozialistische Versprechen des Nationalsozialismus und die
Doppelkrise des Kapitalismus und der Demokratie 75
von Robert Gellately

Kapitel 7

Die Schwäche konservativer Parteien und der Untergang der
Weimarer Demokratie 89
von Daniel Ziblatt

Kapitel 8

Der Kollaps der Konservativen und des Zentrums im Frühjahr 1933 106
von Hermann Beck

Kapitel 9		
Die nationalsozialistische Machtergreifung nach der Machtübertragung	120	
<i>von Ulrich Schlie</i>		
Kapitel 10		
Die Eroberung und Festigung der nationalsozialistischen Macht	135	
<i>von Benjamin Carter Hett</i>		
Kapitel 11		
„Was wäre, wenn“ und 1933: War die Machtergreifung unvermeidlich oder vermeidbar?	147	
<i>von Gavriel D. Rosenfeld</i>		
Kapitel 12		
Hitler zertrümmern: Wieso ist es für Museen so schwer, klare Kante zu 1933 zu zeigen?	163	
<i>von Wieland Giebel</i>		
Kapitel 13		
Donald Trumps Politik der Feindschaft und die Macht des Antikommunismus	178	
<i>von Marla Stone</i>		
Kapitel 14		
Der digitale Bierkeller	184	
<i>von Jonathan Russo</i>		
Kapitel 15		
Die Lehren aus Weimar	189	
<i>von Michael Ignatieff</i>		
Kapitel 16		
1933: 90 Jahre danach	199	
<i>von Thomas Weber</i>		
Anhang		
Anmerkungen	223	
Der Herausgeber	252	
Die Autorinnen und Autoren	253	

KAPITEL 1

DAS JAHR, IN DEM DIE GEGENWART GEBOREN WURDE

von Thomas Weber

Die Welt, in der wir heute, im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, leben, entstand in vieler Hinsicht im Januar 1933. Der Tod der Demokratie und die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler in diesem Monat formen unser Verständnis der Welt bis heute, ebenso wie etwa der Holodomor, die Massenhungrersnot, die Stalin im selben Jahr als Waffe gegen die Ukrainer einsetzte, die nicht bereit waren, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Die Folgen der Ereignisse von 1933 haben uns alle – mal mehr, mal weniger offensichtlich – zu dem gemacht, was wir sind. Sie prägen auch weiterhin unser Leben und bestimmen, wie wir auf die politischen Herausforderungen der 2020er-Jahre reagieren, auch wenn wir uns dessen nicht immer bewusst sind.

Wir müssen nur den russischen Einmarsch in die Ukraine betrachten, um zu sehen, wie sehr die Ereignisse des Jahres 1933 in Deutschland wie in der Ukraine noch immer unsere eigene Welt beeinflussen. Nehmen wir zum Beispiel Wladimir Putin. Obwohl Russlands Führer selbst in seinem Handeln von zaristischen Visionen eines heiligen Russland und einer östlichen Zivilisation inspiriert ist,¹ stellt er sein Vorgehen in der Ukraine als eine Fortsetzung des Großen Vaterländischen Krieges dar, wie der Kampf gegen Hitlerdeutschland in Russland genannt wird. Er gibt vor, militärische Spezialoperationen gegen Nazis in der Ukraine durchzuführen – eine Anspielung auf ukrainische Kollaborateure der Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg –, um den Russen seinen Angriff als gerechten Krieg zu verkaufen. Nach wie vor glaubt er, seine Landsleute motivieren zu können, indem er den aktuellen Krieg als eine Reaktion auf Ereignisse des Jahres 1933 in Deutschland präsentiert.

Achttausend Kilometer westlich der Kriegsgebiete in der Ukraine greifen ein ehemaliger US-Präsident und seine Gegner auf der Suche nach Analogien für die Entwicklung der Vereinigten Staaten im 21. Jahrhundert immer wieder auf das Deutschland der 1930er und 1940er Jahre zurück.

Donald Trump soll seinem damaligen Stabschef, dem Ex-General John Kelly, einmal an den Kopf geworfen haben: „You fucking generals, why can't you be like the German generals?“ Und Mark Milley, der Vorsitzende des Vereinigten Generalstabs der US-Streitkräfte, zeigte sich nach Trumps Wahlniederlage im November 2020 zunehmend besorgt, Trump könne wie Hitler 1933 auf einen „Reichstagsmoment“ aus sein – eine konstruierte Krise (vgl. Kapitel 10 in diesem Buch), um die Demokratie auszusetzen und die absolute Kontrolle über Amerika zu übernehmen.² Der Sonderausschuss des US-Repräsentantenhauses, der den Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2021 untersucht, beschäftigt sich inzwischen mit der Frage, ob die Vereinigten Staaten an diesem Tag tatsächlich den Versuch erlebten, einen solchen »Reichstagsmoment« zu schaffen.

Es geht hier nur zweitrangig um die Frage, ob Trump objektiv gesehen viel mit Faschisten gemein hat. Tatsächlich ist er wohl eher ein Produkt amerikanischer (nicht-faschistischer) Traditionen als des historischen Faschismus. Der ehemalige US-Präsident hat mehr mit Michael Corleone – dem Protagonisten der *Paten*-Trilogie – und mit einer vulgarisierten Version von Ayn Rand – der Philosophin des extremen Individualismus – gemein als mit Adolf Hitler.³

Der Punkt ist vielmehr, dass die Krise der amerikanischen Demokratie vor dem Hintergrund der sterbenden Demokratie in Deutschland im Jahr 1933 und der Ereignisse in den folgenden Jahren betrachtet wird. Tatsächlich fühlte sich Marie Jana Korbelová 2018 so sehr an die Welt erinnert, in der sie als Tochter jüdischer Eltern in der Tschechoslowakei der 1930er Jahre und im Exil, im London des Zweiten Weltkriegs, aufgewachsen war, dass sie – inzwischen ehemalige US-Außenministerin und besser bekannt als Madeleine Albright – warnend darüber schrieb, dass die 1930er Jahre wieder zurückkehrten. Ihr Weckruf wurde mit großem internationalem Echo unter dem Titel *Faschismus: Eine Warnung* veröffentlicht.⁴ Auch der Sohn eines österreichischen SA-Mannes nutzte nach dem Angriff auf das Kapitol seine Bekanntheit als ehemaliger Gouverneur des US-Bundesstaates Kalifornien und als weltberühmter Schauspieler, um eine Videobotschaft an die Welt aufzunehmen. Darin sprach Arnold Schwarzenegger über seinen Vater und zog direkte Vergleiche zwischen der Reichspogromnacht, dem antijüdischen Pogrom der Nationalsozialisten vom November 1938, und der Situation in den Vereinigten Staaten im Januar 2021.⁵

Mit fortschreitender zeitlicher Entfernung werden Hitler und das Dritte Reich immer häufiger als Analogien für ganz verschiedene Entwicklungen herangezogen, und das bei weitem nicht nur in Amerika. Wenn Menschen sich der Vergangenheit zuwenden, um Lektionen für die Gegenwart daraus abzuleiten und die Welt zu verstehen, greifen sie mit großer Wahrscheinlichkeit auf Adolf Hitler zurück, unabhängig davon, ob eine Beschwörung des deutschen Diktators nun wirklich gut zu dem betrachteten gegenwärtigen Phänomen passt oder nicht.⁶ Hitler ist im öffentlichen Diskurs heute dominanter als noch vor einer Generation. Zwischen 1995 und 2018 stieg die Häufigkeit, mit der Hitler in englischsprachigen Büchern erwähnt wurde, um erstaunliche 55 Prozent. In spanischsprachigen Büchern stieg die Frequenz im gleichen Zeitraum sogar um mehr als 210 Prozent.⁷

Noch beunruhigender ist, dass Donald Trump bei weitem nicht der einzige Spitzopolitiker ist, der es für eine gute Idee hält, sich bei Adolf Hitler Inspirationen für erfolgreiche politische Führung zu holen. In vielen Teilen Asiens wird *Mein Kampf* geradezu als eine Art Handbuch der Staatskunst gelesen. Und als der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan für die Einführung eines Präsidialsystems in der Türkei warb, verwies er auf Hitlerdeutschland als erfolgreiches Vorbild.⁸ Weniger besorgniserregend, aber umso wichtiger ist, dass das Leben der polnischen Nation nach wie vor vom Trauma der Besetzungszeit geprägt ist, in der das Land der Gnade der Nationalsozialisten und der Sowjets ausgeliefert war. Und in den Augen von Deutschlands Nachbarn im Westen, den Niederländern, geht ihr heutiges Selbstverständnis und ihre bewundernswert widerstandsfähige Demokratie aus der jahrelangen Opposition und dem Widerstand gegen die Unterdrückung unter deutscher Besatzung hervor.

Doch nicht überall beruft man sich auf die 1933 entstandene Welt, um die heutige Situation zu verstehen und zu deuten. Seltsamerweise hat ein Land im Herzen Europas eine andere Richtung eingeschlagen: Deutschland selbst. Während Hitler in der spanisch- und englischsprachigen Welt plötzlich in aller Munde war, sank die Häufigkeit, mit der sein Name in deutschsprachigen Büchern genannt wurde, zwischen 1995 und 2018 um mehr als zwei Drittel. Der gleiche Trend gilt für andere Begriffe, die auf das dunkelste Kapitel der deutschen Vergangenheit verweisen, etwa »Nationalsozialismus« und »Auschwitz«.⁹ Eine sinkende Fähigkeit zu historischer Reflexion und ein nachlassendes Interesse am Nationalsozialismus sollten

jedoch nicht zu der (falschen) Annahme führen, das heutige Deutschland sei weniger stark vom Erbe des Dritten Reiches und dem Schrecken, den die Deutschen in ganz Europa verbreiteten, geprägt. Es liegt auf der Hand, dass wir oft nicht alle Einflüsse, die uns zu dem machen, was wir sind, verstehen und in Begriffe fassen können. Ein kluger Kopf hat einmal gesagt, dass wir alle eigentlich 300 Jahre lang leben. Unser eigenes Leben dauert bis zu 100 Jahre, wir sind geprägt von den 100 Jahren, die vor unserer Geburt liegen, und beeinflussen über unseren Tod hinaus noch ein Jahrhundert die nachfolgende Welt.¹⁰ Die Deutschen denken daher vielleicht seltener als zuvor an die NS-Vergangenheit, sind aber überall von den Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft umgeben. Dieses Erbe bestimmt, wer die Deutschen sind, und dies seit dem Tag, an dem Hitler im Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde.

Das politische System ihres Landes, die Literatur und Musik der Deutschen in den letzten Jahrzehnten und ihre Art, über die Welt zu denken, sind geprägt vom Erbe des Nationalsozialismus, auch wenn nicht ständig ausdrücklich darauf hingewiesen wird. Zum Beispiel sind die meisten Deutschen instinktiv der Meinung, es gefährde die Demokratie, wenn man die Fünf-Prozent-Klausel bei Wahlen abschaffen würde – und das unabhängig davon, ob sie wissen, dass man diese Regel in dem wohl irrgen Glauben in die deutschen Wahlgesetze aufnahm, das Fehlen einer solchen Klausel habe zur politischen Zersplitterung der Weimarer Republik geführt, die ihrerseits angeblich zum Tod der Demokratie 1933 beitrug. Doch es steckt noch mehr dahinter, dass 1933 das deutsche Leben weiterhin so beharrlich beherrscht.

In Deutschland wurde wohl auch deshalb in der letzten Generation nicht mehr so viel ausdrücklich über den Nationalsozialismus gesprochen, weil man meinte, das Land habe aus der Vergangenheit gelernt und ein vorbildliches politisches System wie auch eine vorbildliche Gesellschaft aufgebaut, die die Lehren aus dem Nationalsozialismus verinnerlicht habe. Deshalb, so die Vorstellung, sei es weniger zwingend erforderlich, ständig über das Erbe des Dritten Reiches zu sprechen. Das vorherrschende Narrativ der frühen Berliner Republik lautete, Deutschland habe im 19. und frühen 20. Jahrhundert einen »Sonderweg« in Richtung Diktatur und Völkermord eingeschlagen. Mit der Wiedervereinigung jedoch habe das Land 1990 diesen »Sonderweg« endgültig verlassen und sei vollständig im Westen angekommen.¹¹ Die seit 1990 bestehende Berliner Republik war nach dieser Lesart ein neuer Akteur in der internationalen Politik, der Seite

an Seite mit seinen Partnern in ganz Europa und der Welt den Frieden und die Stabilität im In- und Ausland sicherte.

Die unterschiedliche Häufigkeit, mit der in Deutschland bzw. im englisch- und spanischsprachigen Ausland Bücher auf Hitler, Auschwitz und den Nationalsozialismus verweisen, zeigt jedoch, dass Deutschland 1990 den »Sonderweg« nicht verlassen, sondern vielmehr neu eingeschlagen hat. Deutschlands eigentlicher »Sonderweg« ist der seiner Zweiten Republik, die 1990 gegründet wurde und, wenn man dem Journalisten und Historiker Nils Minkmar glauben darf, im Zuge von Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine zusammenbrach. Deutschlands Zweite Republik, schreibt Minkmar, »nahm sich Ferien von der Geschichte, konnte endlich wie Faust den Augenblick genießen und schloss dazu, auch wie Faust, einen Pakt – mit Putin und mit bösen Folgen«.¹² Doch mit dem russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar 2022 fanden Deutschlands Ferien von der Geschichte ein jähes Ende. Bundeskanzler Olaf Scholz drückte dies nach der russischen Invasion so aus: »Der 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende in der Geschichte unseres Kontinents.«¹³

Scholz hat Recht, wenn er von einer Zeitenwende spricht, doch sie betrifft in erster Linie nicht »unseren Kontinent«, sondern sein eigenes Land. Der russische Einmarsch in die Ukraine war zunächst einmal eine Zeitenwende, weil er den Deutschen plötzlich die Realitäten der internationalen Politik deutlich machte. Mit anderen Worten: Die Zeitenwende besteht nicht in erster Linie darin, dass sich die Welt plötzlich verändert hätte, sondern darin, dass der 24. Februar 2022 vielen Deutschen die Augen für Erkenntnisse öffnete, die Deutschlands Nachbarn schon seit längerer Zeit gegenwärtig waren.

Der faustische Pakt war nicht aus Böswilligkeit geboren – Deutschlands Zweite Republik war mit den besten Absichten gegründet und regiert worden. Es herrschte vielmehr eine gewisse Kurzsichtigkeit, die viele Deutsche daran hinderte, das zu sehen, was viele ihrer europäischen und internationalen Partner nach den früheren Invasionen Russlands oder dem Abschuss von MH17 – dem Flugzeug, das auf dem Weg von Amsterdam nach Kuala Lumpur im ukrainischen Luftraum abgeschossen wurde – längst erkannt hatten. Und diese Kurzsichtigkeit ist eng mit den normativen Schlüssen verbunden, die die Protagonisten der Zweiten deutschen Republik aus der Erfahrung des Landes mit dem Nationalsozialismus gezogen hatten und die sich recht drastisch von denen, die andere Länder

daraus gezogen hatten, unterschieden. Infolgedessen setzten viele Deutsche auf »Soft Power« und hatten wenig für »Hard Power« übrig – ohne sich klarzumachen, dass »Soft Power« nur heiße Luft ist, wenn sie nicht mit »Hard Power« Hand in Hand geht. Zudem konnten sie aufgrund der normativen Schlüsse der »Bonner Republik« nicht erkennen, dass Putins aggressives Vorgehen seit dem letzten Tag des letzten Jahrtausends – als Putin die Führung Russlands übernahm – in der Tradition früherer Phasen in der Geschichte seines Landes steht. Dies spiegelt sich auch in einem steilen Rückgang der Verweise in deutschsprachigen Publikationen auf Begriffe wider, die mit den dunklen Seiten der russischen Vergangenheit in Verbindung gebracht werden, wie »Gulag«, »Stalin«, »Prager Frühling« oder »Volksaufstand«.¹⁴ In englischsprachigen Büchern blieb die Zahl der Nennungen der Begriffe »Stalin« und »Prague Spring« in den Jahren 1995 bis 2018 relativ konstant, die Erwähnung des »Gulag« nahm sogar stark zu.¹⁵

Viele Deutsche erkannten nicht, dass ihre europäischen Nachbarn aus der NS-Vergangenheit oft ganz andere Lehren zogen, wenn es um die Bewahrung des Friedens im 21. Jahrhundert ging. Sie sahen nicht, dass ihre Art, sich der Vergangenheit zuzuwenden, um Anregungen für die Bewältigung der Gegenwart zu finden, auf Illusionen beruhte. Ihre im Vergleich zu ihren Nachbarn sehr unterschiedlichen Lehren aus der Vergangenheit standen sowohl einer erfolgreicheren europäischen Integration als auch der Schaffung einer erfolgreichen Sicherheits- und Friedensarchitektur im Weg. Nils Minkmar meint daher, dass aus den Ruinen der Zweiten Republik eine Dritte Republik entstehen müsse: eine, die weniger kurzsichtig auf die Welt um sie herum blickt und die »Naivität« des Denkens über die Welt hinter sich lässt, wie sie, so Minkmar, die Zweite Republik kennzeichnete. Dieses Buch ist ein Versuch, Lehren aus dem Dritten Reich für die Dritte Republik herauszuarbeiten.

Doch der kurzsichtige Blick auf die Vergangenheit beschränkt sich nicht auf Deutschland. Dieses Buch will sich daher auch mit den Lehren aus dem Tod der Demokratie im Jahr 1933 für die gesamte moderne Welt auseinandersetzen, mit einem Moment der Geschichte, in dem die erste deutsche Demokratie dem Nationalsozialismus zum Opfer fiel und begraben wurde. Der Ansatz basiert auf der Überzeugung, dass viele Lehren, die weltweit aus dem Jahr 1933 für die 2020er Jahre gezogen werden, auf historischen Missverständnissen beruhen. Dieses Buch liefert ausdrücklich keine umfassende Erzählung über den Niedergang

der Weimarer Demokratie und den Aufstieg des Nationalsozialismus. Es gibt viele Bücher, die diese Aufgabe eindrucksvoll meistern.¹⁶ Der Ansatz von *Als die Demokratie starb* ist vielmehr analytischer Natur. Das Buch soll zeigen, wie sich die Ereignisse in Deutschland im Jahr 1933 auf die Welt auswirken, der wir uns heute gegenübersehen, und es soll eine Debatte über die aktuellen Herausforderungen für Demokratie und Freiheit im dritten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts anstoßen. Dazu unternimmt es den Versuch, einige Missverständnisse in Bezug auf den Tod der Demokratie im Jahr 1933 zu identifizieren. In einigen Beiträgen werden bisher vernachlässigte Forschungen zum Zusammenbruch der Demokratie in den Vordergrund gerückt, in anderen wird versucht, die blinden Flecken in der Forschung zu 1933 und dem Dritten Reich zu erkennen und anzugehen. Manchmal ziehen wir nämlich die falschen Lehren für die Gegenwart, weil wir die Vergangenheit nicht verstehen. Und schließlich geht es darum, einige Lehren aus Weimar genauer herauszuarbeiten. Dieses Buch enthält daher Kapitel, die Ergebnisse von Grundlagenforschung präsentieren, während andere sich mit Fragen von Applied History befassen.

Das Buch geht von der Beobachtung aus, dass es zwar unzählige Bücher über das Dritte Reich und seine Schrecken gibt, dass diese aber oftmals, ohne es zu merken, Klischees reproduzieren, die auf Hitlers Propagandaminister Joseph Goebbels zurückgehen, oder aber Hitler und die Nationalsozialisten einfach nur als von Hass, Rassismus und Antisemitismus getriebene Wahnsinnige darstellen. Solche Ansätze werden jedoch nie erfassen, warum sich so viele Anhänger des Nationalsozialismus als Idealisten verstanden. Und sie werden nicht erklären können, warum laut Hitler die Vernunft, nicht Emotion, das Handeln des Nationalsozialismus bestimmen sollte.

Ein reduktionistischer Ansatz in der Frage, was Hitler und andere Nationalsozialisten ausmachte, ist gefährlich. Er verleitet uns nämlich, in der heutigen Welt nach falschen Warnzeichen Ausschau zu halten und an den falschen Orten nach Hitler-Wiedergängern und Nationalsozialisten zu suchen. Wir konzentrieren uns übermäßig auf gewalttätige Neonazis, sei es bei Kundgebungen weißer Rassisten wie in Charlottesville/Virginia im Jahr 2017 oder bei den Pegida-Demonstrationen in Dresden Mitte der 2010er Jahre. Wir sollten alle einmal wieder Thomas Manns Essay »Bruder Hitler« aus dem Jahr 1938 lesen, in dem Deutschlands berühmtester

Romancier des 20. Jahrhunderts den Diktator als ein Produkt derselben Traditionen darstellt, in denen auch er selbst aufwuchs. Allerdings zog Hitler grundlegend andere Schlussfolgerungen daraus. Die Lektüre dieses Essays würde uns die Augen für die Erkenntnis öffnen, dass es nicht die wütenden Schreihälse, sondern Menschen wie wir sind, die dem Zusammenbruch der Demokratie und den damit einhergehenden Aggressionen gegenüber offen sind. Tatsächlich wird, sobald wir die Ideenwelt der Nationalsozialisten ernst nehmen, in verstörender Weise deutlich, dass viele Menschen diese Politik in der Zeit von den 1920ern bis in die 1940er Jahre aus nahezu denselben Gründen unterstützten, aus denen wir heute den Nationalsozialismus so vehement ablehnen – nicht zuletzt aus der Überzeugung heraus, dass politische Legitimität vom Volk ausgehen soll und dass Gleichheit ein Ideal ist, für das es sich zu kämpfen lohnt.

Als die Demokratie starb bringt vierzehn Autoren zusammen, um verschiedene Missverständnisse in Bezug auf den Tod der Demokratie im Jahr 1933 auszuräumen, darunter die Vorstellung, dass die Saat der Selbstzerstörung Weimars bereits 1919 gelegt wurde, dass die »instabile Weimarer Verfassung ... letztlich zur Selbstauflösung der ersten deutschen Demokratie« führte, dass »regierungsfähige Koalitionen unmöglich [wurden], da es zu viele Splitterparteien gab«,¹⁷ dass der Aufstieg Hitlers aus der Stärke der deutschen Konservativen resultierte, dass die Weltwirtschaftskrise *die entscheidende Rolle beim Tod der deutschen Demokratie spielte*, dass die Deutschen die Nationalsozialisten unterstützten, weil sie sich nach der Rückkehr des Obrigkeitstaates der Vergangenheit sehnten und Demokratie in jeglicher Form ablehnten, oder dass das Handeln der Nationalsozialisten nur wenig dazu beitrug, Hitler an die Macht zu bringen (was etwa in der Tendenz deutlich wird, in Bezug auf die Ereignisse von 1933 nur von einer »Machtübertragung« zu sprechen und nicht von einem Prozess, der gleichermaßen »Machtübertragung« und »Machtergreifung« war).¹⁸

Das Buch widmet sich zehn Fragenkomplexen:

1. Welche Faktoren sind für den Tod oder das Überleben einer Demokratie verantwortlich? Was können wir aus einem Vergleich Deutschlands mit anderen Ländern, in denen die Demokratie überlebte, darüber lernen? (Kap. 2–3)
2. Welche Schutzmechanismen fehlten der Weimarer Demokratie? (Kap. 3, 7, 15–16)

3. Woran glaubten die Nationalsozialisten und ihre Unterstützer wirklich, und wie motivierten ihre Überzeugungen ihr Handeln über Jahre hinaus? Worin sahen die Nationalsozialisten die Quelle politischer Legitimität? (Kap. 2, 4–6)
4. Warum zerstörten die Nationalsozialisten mit dem Versprechen, eine bessere Demokratie und einen wahren Sozialismus schaffen zu wollen, die Demokratie wie auch den Sozialismus? Welche Beziehung besteht zwischen der illiberalen Demokratie der Zwischenkriegszeit und der des 21. Jahrhunderts? (Kap. 4–6, 15)
5. Inwieweit war die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler auf wohlüberlegte, strategische Berechnung von Seiten Hitlers und der Nationalsozialisten zurückzuführen und inwieweit verdankte sich der Erfolg der Nationalsozialisten dem Handeln anderer? Wie unausweichlich war 1933? Welche Dynamiken und Mechanismen prägten die Machtergreifung nach der Machtübertragung? (Kap. 8–11, 15)
6. Welche Rolle spielten Konservative und traditionelle Eliten bei der Besetzung der Demokratie und bei der Errichtung des Dritten Reiches? (Kap. 2–3, 7–9)
7. Welche Art politischer Fragmentierung vergrößert das Risiko eines Zusammenbruchs der Demokratie? (Kap. 2–3, 7, 15)
8. Welche Rolle spielte die Weltwirtschaftskrise bei der Zerstörung der Demokratie? (Kap. 2–3, 6)
9. Welche Rolle spielen revolutionäre im Unterschied zu reformistischen, allmählichen Transformationsprozessen beim Erhalt und bei der Schwächung der Demokratie? Was unterminiert eine Kultur der Mäßigung? (Kap. 2–3, 15–16)
10. Welche Lehren in Hinblick auf Staatskunst, politische Führung und Staatsbürgerschaft können wir heute für uns aus dem Verhalten der Machthaber der Vergangenheit und dem Tod der Demokratie im Jahr 1933 ziehen? Wie unterschiedlich sind die Vergangenheit und die Gegenwart? Wie greifen Demokraten und ihre Gegner auf der Suche nach Inspiration bewusst auf die Vergangenheit zurück? (Kap. 12–16)

In Kapitel 2 betrachtet Niall Ferguson zwei Gesichter des Jahres 1933 und vergleicht, wie die Vereinigten Staaten und Deutschland auf die Weltwirtschaftskrise reagierten. Dem folgt ein Kapitel von Beatrice de Graaf, das beantwortet, warum die repräsentative und parlamentarische Demo-

kratie in den Niederlanden anders als in Deutschland den Stürmen der Krise standhielt. Die anschließenden drei Kapitel von Hedwig Richter, Robert Gellately und mir selbst versuchen zu erklären, warum wir den Triumph des Nationalsozialismus in Deutschland 1933 nicht verstehen können, solange wir nicht begreifen, warum die Nationalsozialisten die parlamentarische liberale Demokratie und den Sozialismus im Namen der Schaffung einer besseren, wahren Demokratie und eines besseren, wahren Sozialismus zerstörten, und solange wir die Ideenwelt nicht ernst nehmen, die ihre Handlungen motivierte und trug. In Kapitel 7 betrachtet Daniel Ziblatt die Rolle der organisatorischen Schwäche der konservativen Parteien und Organisationen bei der Zerstörung der Weimarer Demokratie. Im anschließenden Kapitel beschäftigt sich Hermann Beck mit der Frage, warum organisierter Konservativismus und politischer Katholizismus so schnell implodierten, nachdem Hitler zum Reichskanzler ernannt worden war – obwohl doch die Konservativen bis Ende Januar 1933 das Gefühl gehabt hatten, selbst auf dem Fahrersitz der deutschen Politik zu sitzen. In Kapitel 9 analysiert Ulrich Schlie die Dynamik und Mechanik der Macht-ergriffung nach der Machtübertragung und legt dar, dass Hitler und die Nationalsozialisten erst in den 18 Monaten nach dem Januar 1933 wirklich die Macht ergriffen. Benjamin Carter Hett widmet sich in Kapitel 10 den gewaltsauslösenden Absichten, Planungen und Berechnungen der Nationalsozialisten. Gavriel Rosenfeld legt dar, wie unausweichlich die nationalsozialistische Machtübernahme in den Augen der Historiker zu verschiedenen Zeitpunkten war. In Kapitel 12 arbeitet Wieland Giebel heraus, dass deutsche Museen und staatliche Behörden Schwierigkeiten haben, das Jahr 1933 zu erklären, und oft daran scheitern. Im anschließenden Kapitel beschäftigt sich Marla Stone mit dem Echo der Vergangenheit in Donald Trumps Politik der Spaltung, während Jonathan Russo das Zusammenwirken alter Muster der Demagogie und der technischen Innovation im 21. Jahrhundert behandelt. Schließlich erklärt Michael Ignatieff Weimars Lehren für heute, während mein eigener Beitrag die verschiedenen Argumentationsstränge dieses Buches zusammenfügt, um politische Handlungsanweisungen im Sinne einer Applied History herauszuarbeiten.